

Götzen und Bildern beten; denn unmittelbar an dieses Gebäude fließ eine 45 m. lange und 9 m. breite Halle, welche auf das herrlichste zu einem Tempel geschmückt war, mit einer Decke von goldenen und silbernen Blättern, verziert mit einer Fülle von Perlen und Edelsteinen: hier betete Montezuma in der Nacht, in dieser Kapelle erschien ihm der Teufel und antwortete auf seine Gebete, welche, begleitet von dem höllischen Geschrei und Gebrüll häßlicher Bestien, wohl der Antwort des Teufels werth waren."

Eine andere ungeheure Halle enthielt ein Vogelhaus, in welches alle Arten geflügelter Bewohner des Reichs, außer den Raubvögeln, zusammengebracht worden waren. Hier sah man eine unendliche Manigfaltigkeit und prächtiges Gefieder — manche Vögel waren so schwer zu erlangen, daß ihre Federn auf dem Markte der Hauptstadt zu fabelhaften Preisen verkauft wurden (Mexiko ist bekanntlich das Heimatland des reichsten Federschmuckes), während andere, die in der Gefangenschaft nicht leben blieben, in Gold und Silber so künstlich nachgebildet waren, daß der Naturforscher Hernandez sie als Vorlagen zum Abzeichnen benutzt haben soll. Torquemada erzählt, daß eines Tages König Montezuma II. einen Falken hoch in der Luft schweben sah und, seinen majestätischen Flug bewundernd, seinen Leuten befahl, ihm sofort das Thier lebendig zu bringen: und in kürzester Zeit war der Befehl ausgeführt und der gefangene Vogel dem Könige gebracht.

Marmorgalerien umgaben dies Gebäude und öffneten sich auf einen großen Garten, in welchem Gruppen von Bäumen und seltenen Sträuchern mit Fischteichen abwechselten; das schönste aber waren zehn große Teiche mit Süßwasser oder Salzwasser für die Wasservögel. Jeder Teich war mit einem Mosaikpflaster von Marmor umgeben und von Bäumen beschattet; das Wasser wurde fleißig erneuert. Hier soll Montezuma viel Zeit zugebracht haben, bald allein, bald mit seinen Frauen, hier fand er Zerstreuung und Erholung von den Sorgen der Regierung.

Dreihundert Wärter hatten die Aufsicht über jene Vogelwelt zu führen; sie sammelten in der Mauerzeit sorgsam die ausgefallenen Federn, sie studirten genau die Eigenheiten jeder Vogelart, sie sorgten für die Fische, von denen viele Wasservögel sich nährten (täglich 150 Pfund!) In einer andern Halle wurden Menschen mit verschiedenen Mißbildungen gehalten; einige von ihnen mußten bei der königlichen Tafel als Hofnarren aufwarten. Auch Albinos befanden sich unter ihnen: weiße Indianer, die für eine große Seltenheit galten.

Außer dem großen Palast in der Stadt besaßen die aztekischen Fürsten zahlreiche glänzende Landhäuser und weite Jagdgründe, in denen kein Holz geschlagen und kein Thier beunruhigt werden durfte. Nur von einem dieser Landhäuser sind noch Spuren vorhanden: es stand westlich von der Hauptstadt auf dem Berge von Chapultepec, dessen Fuß damals noch der See von Tezcuco bespülte. Die Gärten waren in Terrassen angelegt; zwischen Pfefferbäumen, Myrten und Cypressen rauschten künstliche Wasserfälle herab. Von all dieser Pracht war nur der üppige Baumwuchs und die prächtige Aussicht vom Gipfel des Berges geblieben. Noch waren zwei Steinbilder von Montezuma II. und seinem Vater, in Basrelief in den Porphyrfelsen gehauen, zu sehen, wie uns Gama in der Mitte des 18. Jahrhunderts berichtet — aber rohe Verwüstungslust hat alles vernichtet; die hängenden Gärten, die Hallen, die Monumente sind zerstört, und nur uralte Cypressenbäume sind übrig, unter denen einst die Könige aus dem Aztekenstamm wandelten und ruhten.

Nezahualcoyotl, der tezcucanische Salomo, stand in Bezug auf glänzende Paläste und Gärten nicht hinter seinem königlichen Bruder in Mexiko zurück. Nicht zufrieden mit seinem königlichen Lustgarten Huecotepecan — so berichtet der chichimekische Geschichtschreiber — legte er noch Cozcaquauhco, Cuetlachatilán oder Tlateitec und Tepetzinco an, ebenso die Gärten am See Acateleco; einen großen Landstrich grenzte er für sein Jagdvergnügen ab. Auch diese Gärten waren mit Springbrunnen, Wassergräben, Abzugsschleusen, Teichen und Labyrinth versehen und enthielten eine Fülle von einheimischen und fremden Blumen. Dabei vergaß aber jener Fürst nicht, auch das Nützliche zu pflegen: fünf weite Strecken fruchtbaren Landes in der

Nähe seiner Hauptstadt ließ er unter Kultur bringen und der Ertrag dieses reichen Fruchtlandes genügte zur Bestreitung seines großen Haushaltes.

Bestimmte Städte und Provinzen in der Nachbarschaft des Hofes lieferten Beamte und Arbeiter für die Paläste, Gärten und Pflanzungen und genossen dafür gewisse Vorrechte und Steuerfreiheit. So lieferten 28 Städte alle die Leute, welche die Baulichkeiten und Ordnung in den königlichen Schlössern besorgten und das Gefolge des Königs selbst bildeten, und zwar je 14 in einem halben Jahre. Fünf Städte lieferten die Hausdiener des Königs, acht Provinzen mit einander abwechselnd die Förster, Gärtner, Ackerleute u. s. f.

König Nezahualcoyotl's Lieblingsresidenz, deren Trümmer zum Theil noch sichtbar sind, stand in Tezcocinco auf einem kegelförmigen Hügel etwa 10 Kilometer von Tezcuco. Eine breite Straße führte zwischen hohen Hecken nach dem Berge und wand sich dann in Schneckenlinien in die Höhe, während eine steinerne, zum Theil in den Felsen gehauene Treppe den geraden Aufstieg vermittelte. Davila Padilla, ein Schriftsteller am Ausgange des 16. Jahrhunderts, zählte noch 520 Stufen, ungerichtet die zerstörten Theile der Treppe, deren oberster Theil in einem engen, nur für eine Person berechneten Tunnel durch den Felsen gebrochen war. Als Grund dieses bei der sonstigen Großartigkeit der Anlage befremdenden Umstandes berichteten ihm die Eingeborenen, der Herrscher von Tezcuco hätte dadurch, so oft königliche Besucher auf den Berg kamen, um dem dort aufgerichteten Götzenbilde ihre Verehrung zu zollen, sich selbst den Vorrang gesichert: nicht einmal neben ihm habe einer von seinen Gästen in den Tempel eintreten können. Eine feste steinerne Wasserleitung brachte das Wasser auf den Berg; mitten in dem Wasserleitungsbassin lag ein großer Felsblock, auf welchem seit Nezahualcoyotl's Geburt jährlich alle Begebenheiten seines Lebens in Hieroglyphen eingetragen waren. Auch das aus zahlreichen Figuren zusammengesetzte königliche Wappen war in diesen Stein gehauen.

Davila Padilla berichtet weiter, daß auf dem Gipfel des Berges das Bild eines Coyote stand, in den natürlichen Felsen gehauen, desgleichen mehrere steinerne Säulen oder Thürme, deren Kapitäle die Form eines Topfes hatten, aus welchem Federbüsche hervorragten, was auch der Name des Platzes bezeichnete. Weiter abwärts stand die Kolossalfigur eines geflügelten Thieres, welches Xtililcoyotl als einen Löwen bezeichnet, das Gesicht zur Erde gekehrt, im Rachen mit dem Bilde eines Königs; gewöhnlich war ein mit Gold und Federschmuck verzierter Thronhimmel über diesem Bilde angebracht.

Weiter abwärts waren drei Wasserbeden, an deren mittelstem drei aus dem natürlichen Felsen gehauene weibliche Figuren standen, die die Häupter der vereinigten Staaten Mexiko, Tezcuco und Tlacopan darstellten. Ein anderer Teich befand sich auf der Nordseite des Berges: hier war in dem Felsen das Wappen der Stadt Tollan, der älteren Aztekenhauptstadt, eingegraben. In einem Teiche auf der Südseite dagegen war das Wappen der Chichimekenhauptstadt Tenayuca zu sehen. Von diesem Teiche stürzte sich ein Wasserstrom hinab und löste sich bei fortwährendem Fall über die Felsen in Wasserstaub auf, ringsum die Pflanzenwelt erquickend. Im Garten befanden sich auch zwei Bäder, jedes aus einem gewaltigen Porphyrfelsen gehauen; eine Steintreppe war so trefflich polirt, daß die Flächen wie Spiegel glänzten und vorn an den Stufen waren Jahr, Monat, Tag und Stunde eingegraben, in welchen König Nezahualcoyotl die Kunde von einem ihm besonders theuern Manne von Hueyotzinco erhielt.

Der Garten war in der That ein kleines Paradies. Die prachtvollen Blumen waren aus der Tierra caliente heraufgeholt; Marmorpavillons, von schlanken Säulen getragen, mit Mosaikpflaster und sprudelnden Quellen waren in schattigen Hainen angebracht und boten Kühlung in den heißen Sommertagen. Am Ende des Gartens, verborgen von riesigen Cedern und Cypressen, stand der königliche Palast.

Die toltelischen Herrscher bauten, wie man erzählt, ebenso prächtige Paläste als ihre aztekischen Vorfahren. Der heilige Palast des toltelischen Priesterkönigs Quezalcoatl hatte vier Haupthallen, die nach den vier Himmelsgegenden gerichtet waren, im Osten den Goldenen Saal, im Westen den Smaragden- und